

Umweltprojekte des DBV

Zukunftswerkstatt und umweltschichtlicher Kompetenzaufbau

Der DBV setzt auf Kooperation statt Ordnungsrecht, um den Naturschutz voranzubringen. Verschiedene Demonstrationsprojekte im DBV entwickeln gemeinsam mit Landwirten Maßnahmen, wie Naturschutz praxistauglich und wirtschaftlich umgesetzt werden kann.



Steffen Pinggen

Die Bedeutung des Tier-, Natur- und Umweltschutzes für die Landwirtschaft hat in den letzten zwei Jahrzehnten stetig zugenommen. Ob in der Gesetzgebung, der Agrarpolitik, in der Lieferkette oder in den Medien: Die ökologische Facette der Nachhaltigkeit hat einen festen Platz eingenommen. Sichtbar wird diese Entwicklung oftmals an einem wachsenden Set an ordnungsrechtlichen Vorgaben, Auflagen und Verboten. Festzustellen ist aber gleichzeitig, dass diese regelmäßigen gesetzlichen Verschärfungen weder auf Akzeptanz in der Branche stoßen noch von Seiten der Naturschutz- oder Umweltaktivisten als hinreichend angesehen werden. Oftmals gehen sie auch in der Sache am Ziel vorbei, sind wenig erfolgreich oder gar kontraproduktiv.

Kooperation statt Ordnungsrecht

Aus dieser Erkenntnis heraus besteht für den Berufsstand seit langem die zielführendste Strategie auch darin, gesellschaftliche Anforderungen im Tier-, Natur- und Umweltschutz in Kooperation mit den Land- und Forstwirten sowie den Grundeigentümern umzusetzen, statt über das Ordnungsrecht. Hintergrund ist unter anderem, dass ordnungsrechtliche Vorgaben meist nicht praxistauglich sind, zusätzliche Bürokratie auslösen und die Entscheidungsspielräume in der guten fachlichen Praxis einengen. Zudem schränken gesetzliche Standards die Förderfähigkeit zusätzlicher Leistungen bei der GAP-Förderung der Biodiversität, dem Aufbau von Humus oder der Weiterentwicklung des Tierwohls ein, ganz entgegen dem häufig vorgebrachten politischen Grundsatz, dass die Betriebe mit ihrem Beitrag zur Förderung von Umweltschutz und Tierwohl auch Geld verdienen können müssen. Nicht zuletzt

entbehren gesetzliche Standards häufig der Praxistauglichkeit und scheinen eher nach der Kontrollierbarkeit als an der Umsetzbarkeit in den Betrieben und der fachlichen Eignung festgelegt zu werden.

Mit Demonstrationsprojekten praxistaugliche Konzepte entwickeln

Für die wichtigen und im Kern nicht in Frage gestellten Ziele der Biodiversitätsförderung sowie der Förderung von Klimaschutz und Tierwohl braucht es daher geeignete Konzepte, wie der Sektor die zum Teil auch international verankerten Ziele umsetzen kann. Entscheidend ist meist nicht das OB, sondern das WIE. Das Fundament ist die Bereitschaft der Landwirte, die Zukunftsaufgaben anzugehen. Der DBV führt in diesem Sinne seit mehr als 20 Jahren zu wichtigen Zukunftsthemen Demonstrationsprojekte durch, um praxistaugliche Strategien zu entwickeln, wie sich die steigenden Anforderungen im Tier-, Natur- und Umweltschutz mit einer modernen, wirtschaftlich tragfähigen Landbewirtschaftung vereinen lassen. Die Projekte haben keinen Selbstzweck, zudem ist die Projektarbeit kein Geschäftsmodell des DBV, sondern sie dienen als Ideenschmiede oder Reallabore und sind als solche Kernelement der umweltpolitischen Arbeit des DBV.

Kooperativer Naturschutz bezieht Landwirte auf Augenhöhe ein

Erfolgsfaktor der umweltpolitischen Arbeit des DBV ist der kooperative Ansatz und die Bereitschaft, die Landwirte mit ihrer Erfahrung und Lösungskompetenz auf Augenhöhe einzubeziehen, statt eine bestimmte Form der Bewirtschaftung zu verordnen. Die Ergebnisse dieser und weiterer Projekte geben dem Ansatz recht. Der Ansatz des ko-

operativen Naturschutzes und von gemeinsam von Naturschutz und Landwirtschaft umgesetzten Demonstrationsprojekten, die modellhaft Maßnahmen umsetzen, weiterentwickeln und wissenschaftlich monitoren, ist daher auch weit verbreitet.

F.R.A.N.Z., HUMUS, MONAKO und Co.

In den ersten Naturschutzprojekten in der Eifel und der Bördelandschaft der Köln-Aachener Bucht Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahren wurden Grundlagen des Vertragsnaturschutzes und kooperativer Agrarumweltprogramme sowie produktionsintegrierter Kompensationsmaßnahmen entwickelt und erprobt. Im Projekt Lebendige Agrarlandschaften wurden für drei zentrale Herausforderungen im Naturschutz Lösungsansätze in Westfalen, Rheinland und Rheinland-Pfalz exemplarisch für die ganze Republik erprobt – von der Förderung der Bestäuber über ein naturschutzgerechteren Energiepflanzenanbau bis hin zum Naturschutz im Weinbau. Das F.R.A.N.Z.-Projekt des DBV gemeinsam mit der Umweltstiftung Michael Otto entwickelt und erprobt praxistaugliche, ökologisch wirksame und wirtschaftlich tragfähige Maßnahmen auf 10 Demonstrationsbetrieben mit einer besonderen Gewichtung des Dialogs zwischen Naturschutz und Landwirtschaft auf Augenhöhe. Mit dem im Oktober 2023 startenden Verbundprojekt zur Erprobung des niederländischen Modells der Naturschutz-Kooperativen wird in vier Modellregionen ein neuer organisatorisch-institutioneller Ansatz der Agrarumweltförderpolitik aus den Nie-

derlanden auf deutsche Verhältnisse übertragen und in enger Abstimmung mit den Ministerien auf Bundes- und Landesebene erprobt. Letztlich widmet sich das gemeinsam mit dem Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) und dem Thünen-Institut durchgeführte Projekt Humus KlimaNetz Erprobung von Maßnahmen zum Humusaufbau auf 150 Demonstrationsbetrieben. Ziel ist der Aufbau von Bodenhumus im Sinne der Bodenfruchtbarkeit und der Resilienz in Bezug auf den Klimawandel, aber auch als wichtige Kohlenstoffsenke im Sinne des Klimaschutzes in der Landwirtschaft und zur Förderung der Senkenleistung in der Landwirtschaft.

Zukunftswerkstatt und umweltpolitischer Kompetenzaufbau

Allen Projekten gemeinsam ist die Erfahrung, dass die Landwirte eine hohe Bereitschaft haben, die brennenden Themen im Natur- und Klimaschutz aufzugreifen und aktiv Lösungsansätze zu entwickeln. Zudem ist es den Projekten gelungen, eine starke Präsenz in der Öffentlichkeit zu erreichen und die Ansätze und Ergebnisse medial zu verbreiten. Während die Projekte von einzelnen Kritikern als Feigenblatt diskreditiert werden, erweisen sie sich als erfolgreiche Zukunftswerkstatt mit nachprüfbar Ergebnissen und großer Breitenwirkung. Wichtig ist auch die Bildung von Projektallianzen mit anderen Organisationen des Umweltschutzes und der Landwirtschaft. Damit kann der DBV sein umwelt- und klimapolitisches Netzwerk deutlich weiter knüpfen.

Leuchtturmbetriebe zeigen Praxistauglichkeit

Ein Erfolg ist auch darin zu sehen, dass die Landwirte öffentlich ihre Bereitschaft zum Umwelt- und Klimaschutz sowie ihre Lösungskompetenz zum Ausdruck bringen und als Leuchtturmbetriebe ihren Berufskollegen die Umsetzbarkeit vermitteln können. Zu kurz gegriffen sind hingegen Zuschreibungen, in den verschiedenen Projekten würde nur auf einer kleinen Anzahl von Betrieben die Landschaft mit Naturschutzmaßnahmen ausgestattet. Dabei ist es Kern von Demonstrationsprojekten, sowohl innerhalb des Berufsstandes das Wissen zu multiplizieren als auch die Rahmenbedingungen für die entwickelten Strategien bundesweit zu verbessern. Das bedeutet konkret: Wie können praxiserprobte und hochwirksame Naturschutzmaßnahmen in die Agrarumweltprogramme der Länder aufgenommen werden, welche Rahmenbedingungen, Flexibilität und auch Förderhöhen sind standortbedingt erforderlich. Welche Hemmnisse im Agrarförder- und Umweltrecht sind vorhanden und verhindern eine stärkere Verbreitung der Maßnahmen. Dieses Bohren dicker Bretter ist elementarer Bestandteil der verschiedenen Projekte und leistet einen Beitrag dazu, die Agrarpolitik grüner zu machen – aber eben mit den Bauern und nicht gegen sie. Zwar besteht der Wesenskern der politischen Interessenvertretung auch darin, Mängel an Gesetzesvorhaben zum Ausdruck zu bringen und Kritik zu äußern. Dennoch sind Demonstrationsprojekte ein guter Weg, um aufzuzeigen, wie es gehen kann.

Foto: surasak/AdobeStock



Alle Projekte haben bisher gezeigt, dass die Landwirte eine hohe Bereitschaft haben, zentrale Themen im Natur- und Klimaschutz aufzugreifen und aktiv Lösungsansätze zu entwickeln. Entscheidend ist, dass sie mitgestalten können und ihre Fachexpertise einbezogen wird.

Foto: Dr. Anna Bobrowski